

In ihrer Not erblickte Notburga in diesem Tier eine tröstende Botin des Himmels. Da ließ es sich vor ihr auf die Kniee nieder, blöckend nach der steilen Felswand des jenseitigen Ufers und nach dem Strome sehend, als wollte es sagen: „Dort drüben ist für dich Zuflucht in der Not, vertraue mir, ich will dich hinübertragen.“

Sie folgte dem Winke des Himmels und setzte sich auf des Tieres Rücken. Schnell erhob es sich und eilte mit seiner süßen Last dem Strome zu. Wie auf einem sanft dahingleitenden Nachen schwebte sie über den Neckar, und bald erreichten beide das jenseitige Ufer. Durch das dichteste Gebüsch hindurch brach sich das Tier mit ihr Bahn und zeigte ihr endlich in dem Felsen eine sichere Höhle. Nun schwamm die Hirschkuh ans jenseitige Ufer zurück. Notburga aber dankte auf den Knien ihrem Gotte, der sie so wunderbar gerettet.

Mit den ersten Sonnenstrahlen kam die Hindin wieder zurück zu ihrer Herrin und brachte ihr Brot an ihren Hörnern. Die Quelle, die in der Grotte sprudelte, stillte ihren Durst, und alle Morgen und alle Abend erschien das treue Tier, ihr Speise zu bringen, die es in der Schloßküche fand. Lange lebte hier die Jungfrau in abgechiedener Stille.

4.

Indes durchstreifte der Dater samt allen seinen Gästen und vor allem dem Mendenfürsten das Neckartal mit Hörnerklang und Hundegebell, Notburga zu suchen. Dagobert bot dem, der die Verlorene in seine Arme zurückführen würde, den höchsten Preis, und doch fand niemand eine Spur der Gefuchten.

Aber bald sollte für Notburga eine schwere Prüfungstunde schlagen. — Der Küchenmeister bemerkte längst, daß ihm bald von dieser, bald von jener Speise etwas abhanden kam, ohne daß ihm bisher gelungen war, dem Täter auf die Spur zu